

21. Mai 2013



Kann ich das: vor einer Klasse stehen und die Schüler für den Unterricht begeistern? In der Lehr:werkstatt können Lehramtsstudierende in der Praxis testen, ob der Beruf ihnen liegt. (Foto: Gunnar Bartsch)

Ein Tandem im Klassenzimmer

Ein Lehramtsstudierender und eine Lehrkraft bilden ein Tandem und arbeiten über ein Schuljahr hinweg intensiv zusammen: das ist das Prinzip der Lehr:werkstatt. Seit knapp einem Jahr gibt es das Angebot auch in Würzburg. Theres Gepperth nimmt daran teil und hat ihre Erfahrungen aufgeschrieben.

Voller Lust darauf, endlich vor einer echten Schulklasse zu stehen? Panisch bei dem Gedanken, im Beruf an Unfähigkeit zu scheitern? Und unsicher, ob der Lehrerberuf wirklich der Passende ist? Diese Gefühle haben auch mich gequält, als ich 2011 in mein Studium einstieg.

Als Studentin auf Gymnasiallehramt für Deutsch, Englisch und Ethik wird man schnell und gerne verunsichert. Neben „Gott, bei den Kindern von heute?“ und „Bist du verrückt, das viele Korrigieren!“ habe ich besonders häufig auch diese Frage gestellt bekommen: „Hast du dir mal die Einstellungszahlen angeschaut?“. Ja, habe ich. Hat mich nicht verschreckt, wenn auch nicht gerade positiv gestimmt.

Was mir eher Angst machte, war die Frage, ob ich denn überhaupt geeignet sei. Klar, Nachhilfe geben hat mir immer Spaß gemacht. Doch vor einer ganzen Klasse stehen, deren semi-interessierte bis gelangweilte Blicke mit Motivation und Mut zur Kreativität erwidern, Streits schlichten, ein Machtwort sprechen? Dafür braucht es mehr als Liebe zum Fach und Optimismus.



Theres Gepperth ist Lehr:werker. Die Erfahrungen, die sie in der Lehr:werkstatt gesammelt hat, findet sie wertvoll.

(Foto: privat)

Praxis kommt zu kurz

Zukünftige Lehrer leben vor allem von einem: Praxiserfahrung. Dass man davon im Regelstudium zu wenig bekommt, ist kein Geheimnis. Die wenigen Pflichtpraktika sind zumeist kurz und werden an den

örtlichen Stadtschulen absolviert, wo das Kollegium nach dutzenden Jahrgängen von Studierenden bisweilen weder Zeit noch Lust hat, sich intensiv mit diesen auseinanderzusetzen.

Kaum Zeit für Erklärungen, gute Betreuung, ein lockeres Gespräch mit den Fachbetreuern. Als Student selbst unterrichten? Mit Glück ein Stündchen, vielleicht zwei. Doch eine Beziehung zu den Lehrkräften, der Klasse, der Schule, das baut man hier nicht auf. Selten fühlt man sich nach den kurzen Praktika wirklich vorbereitet oder ausreichend informiert.

Wie viele andere Studierende wollte ich mehr als das. Ich wollte vor der Klasse stehen, Schüler beim Namen kennen, ein Gefühl dafür bekommen, was den Lehrerberuf wirklich ausmacht. Auf der Homepage des Praktikumsamtes fiel mir zu meinem Glück etwas auf: die Lehr:werkstatt, ein Intensivpraktikum. Ich wurde neugierig und klickte mich durch.

Die Lehr:werkstatt

Die Lehr:werkstatt wurde von der Eberhard-von-Kuehnheim-Stiftung im Jahr 2011 in München ins Leben gerufen. Die Idee hinter dem Programm: Ein Lehramtsstudierender (Lehr:werker) und eine Lehrkraft (Lehr:mentor) bilden ein Tandem und arbeiten über ein Schuljahr hinweg an einem Tag der Woche intensiv zusammen. Mit Workshops und Praxisseminaren an der Universität werden Studierende und Lehrer zusätzlich betreut.

Da im Tandem gearbeitet wird, also als Partner im Unterricht, bekommt der Lehr:werker alles mit. Er sitzt nicht nur in der letzten Reihe und macht Notizen, sondern bereitet selbst Stunden vor, korrigiert Hefte, hilft schwächeren Schülern, steht alleine oder mit dem Lehr:mentor gemeinsam vor der Klasse. Diese aktive Unterstützung soll dem Lehr:mentor nach kurzer Einarbeitungszeit als Entlastung dienen, der Lehr:werker erhält dafür wertvolle Praxiserfahrung.

Ab nach Marktheidenfeld

Nach meiner Bewerbung führte die Stiftung ein Matching mit den angemeldeten Lehrern durch. Das Ergebnis: Ich landete am Balthasar-Neumann-Gymnasium in Marktheidenfeld; meine Tandemlehrerin wurde Tanja Linsner, mit der ich die Fächer Deutsch und Englisch teilte. Die Schule ist zwar stolze 45 Minuten Busfahrt von Würzburg entfernt, bekommt dafür aber weniger Praktikanten. Außerdem interessant: Die Schule besitzt einen Ganztagszweig. Das kannte ich so aus meiner eigenen Schulzeit nicht.

Ich traf mich mit meiner Lehr:mentorin im Sommer vor dem Praktikumsstart und ließ mir die Schule zeigen. Ich merkte gleich, dass es zwischen uns passte. Auch die Schule gefiel mir gut. Schon in den ersten Wochen überließ Tanja mir die wöchentliche Pausenaufsicht, in der ich meine Autorität testen und Schüler mit klingelndem Schlüssel aus dem oberen Stockwerk in die Aula verbannen durfte. Regelmäßig unterrichtete ich mit ihr außerdem eine 6. Klasse in Englisch.

Langsamer Einstieg ins Unterrichten

Am Anfang war ich eher zurückhaltend. Ich hatte etwas Angst, vor der Klasse zu stehen, die ein sehr lebendiger Haufen ist. Würden die Schüler auf mich hören? Was, wenn sie laut werden oder sich weigern, mitzumachen? Tanja löste das Problem, indem sie mir zunächst kleine Unterrichtsportionen überließ. Einen Text lesen, Fragen beantworten, eine Übung aus dem Workbook.

Nachdem ich die Schüler besser kannte und auch die Namen langsam hängen blieben, traute ich mich an größere Unterrichtssequenzen. Aus meinem Austauschjahr in Maine brachte ich zum Beispiel Anschauungsmaterial mit und hielt eine Stunde zur USA – den Schülern gefiel es gut, auch mir machte es Spaß. Gleichzeitig erhielt ich wertvolles Feedback von meiner Lehrmentorin. Sie wies mich beispielsweise auf nervöse Ticks hin – an der eigenen Halskette herumspielen – und machte mir die Bedeutung von genauem und passendem Feedback klar – nicht jeder Vorleser verdient ein „very good“, egal wie nett der Schüler auch lächelt.

Kollege statt Praktikant

Auch im Lehrerzimmer fühlte ich mich immer wohler. Viele Lehrer kannten mich und meine beiden Mit-Lehrwerker beim Namen, fragten mich nach meiner Meinung oder ließen mich einen Test vorkorrigieren. War ein Lehrer besonders beschäftigt oder hatte ein gutes Thema auf dem Plan, so wurde ich eingeladen, doch auch mal eine Stunde in seiner Klasse zu übernehmen. Ich fühlte mich weniger wie eine Praktikantin und mehr wie eine neue Kollegin.

Inzwischen bin ich froh, dass ich den Schritt zur Bewerbung gewagt habe. Ich bin mir jetzt sicher, dass der Lehrerberuf das Richtige für mich ist, und habe wertvolle Praxiserfahrungen gesammelt, die mir später sicherlich helfen werden.

Theres Geppert

Türkei: EU-Beitritt ja oder nein?

Eine lebhafte Diskussion führten Studierende im Hörsaal I der Alten Uni: Soll die Türkei der EU beitreten oder nicht? Am Ende entschieden Jury und Publikum, welches studentische Team die Argumente besser vorgebracht hatte.

Seit dem Jahr 2005 führt die Europäische Union (EU) Beitrittsverhandlungen mit der Türkei. Das wirft Fragen auf sehr vielen Gebieten auf – unter anderem in Sachen Demokratie, Kultur oder Meinungs- und Religionsfreiheit.

Passt die Türkei zu Europa? Was spricht für, was gegen einen EU-Beitritt? Mit dieser Frage haben sich Studierende der Uni Würzburg in einem Seminar befasst. Eine Gruppe nahm dabei die Pro-, die andere die Contra-Position ein. In einem Diskussionswettbewerb vor Publikum konnten die beiden Teams am Donnerstag, 16. Mai, ihre Argumente im Hörsaal I der Alten Universität vortragen.

Wichtig dabei: Die Studierenden vertraten nicht unbedingt ihre eigene Meinung. „Sie sprechen hier als Interessensvertreter, was sie vielleicht später ja auch in ihren Berufen als Anwälte oder Politiker tun müssen“, so Jan-Christoph Marschelke, Geschäftsführer des Lehrprogramms GSik („Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz“) der Universität.

Vier Thesen pro und contra Beitritt

Religionsfreiheit? „In der Türkei gibt es nur Islamunterricht, und der ist verpflichtend für alle Kinder – egal, welchen Glauben sie haben“, so **Mauro Bellmund** von der Contra-Gruppe in seinem Plädoyer. Nur drei religiöse Minderheiten seien in der Türkei offiziell anerkannt – und die würden vom Staat diskriminiert. So seien zum Beispiel die Ausbildungsstätten für griechisch-orthodoxe Priester seit Jahrzehnten geschlossen.

Werden Frauen in der Türkei unterdrückt? Ganz und gar nicht, argumentierte **Stephanie**

Gschoßmann von der Pro-Gruppe:

„Es gibt dort prozentual viel mehr Lehrerinnen, Professorinnen und Rechtsanwältinnen als bei uns, und auch der Frauenanteil in leitenden Positionen in Unternehmen ist höher.“ Die Stellung der Frauen sei unter anderem durch die Familienrechtsreform von 2001 gestärkt worden, bei der eheliche Gütertrennung und andere Neuerungen eingeführt wurden.

Presse- und Meinungsfreiheit? Dieses Grundrecht existiere in der Türkei nicht wirklich, so **Cansu Taşkın**. Journalisten, die über Verletzungen der Menschenrechte oder kritisch über die Regierung berichten, würden verhaftet und angeklagt. „Lange Aufenthalte in der Untersuchungshaft sind für viele türkische Journalisten kein Fremdwort“, sagte die Studentin.

Die Wirtschaft? In dieser Hinsicht sei die Türkei reif für den Beitritt, wie **Hamit Kara** erläuterte. Bis 2017 sei ein Wachstum von sieben Prozent prognostiziert. Ihr Haushaltsdefizit habe die Türkei in den vergangenen Jahren von zehn auf drei Prozent heruntergeschraubt. Derzeit rangiere das Land auf Platz 15 der besten Volkswirtschaften der Welt. Wirtschaftlich brauche die EU die Türkei, nicht umgekehrt.

Ziel des Wettstreits

Kurdenfrage, Zypernkonflikt, Islamisten: Auch diese Themen kamen zur Sprache. Insgesamt trugen acht Studierende ihre Argumente vor. Dass am Ende keine Einigung erzielt wurde, war ob der vielschichtigen Problematik von Anfang klar – und auch gar nicht das Ziel der Veranstaltung. Die Studierenden sollten vielmehr zeigen, dass sie sich mit juristischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekten des Themas befasst haben, dass sie argumentativ gute Plädoyers halten und schnell Antworten auf kritische Fragen geben können. Außerdem sollten sie sich emotional in die Rolle Andersdenkender hineinversetzen.



Die Gewinner des Diskussionswettstreits (von links): Mauro Bellmund, Sinem Sert, Benjamin Hanne und Cansu Taşkın.

(Foto: Robert Emmerich)

Jury und Publikum kürten Gewinner

Am Ende entschieden die Zuschauer und eine Expertenjury, welches Team sich besser präsentiert hatte. Nach den Voten der vier Jurymitglieder stand es unentschieden. Doch die Wahl des Publikums fiel eindeutig auf die Contra-Gruppe: Sie bekam 65 Stimmen, die Pro-Gruppe 30 Stimmen.

Zum Sieger-Team gehören: Mauro Bellmund und Benjamin Hanne, die beide Political and Social Science studieren, sowie die Jurastudentinnen Sinem Sert und Cansu Taşkın. Das Pro-Team besteht aus Stephanie Gschoßmann und Yesim Melodi Özdil (beide Jura), Hamit Kara (Business Management) und Orhan Qimaz Izadin (Informatik).

Die Jury: Ozan Ceyhun, ehemals Mitglied im Europaparlament und Autor des Buches "Man wird nie Deutscher", war als Ehrengast dabei. Er steuerte in seinem Beitrag vor allem Details über die türkische Innenpolitik bei und sensibilisierte für die Perspektive der Türken im Beitrittsprozess. Außerdem wirkten die Juraprofessoren Eric Hilgendorf und Eckhard Pache sowie die Politikprofessorin Gisela Müller-Brandeck-Bocquet mit.



*Die Zweitplatzierten (von links): Yesim Melodi Özdil, Stephanie Gschoßmann, Hamit Kara und Orhan Qimaz Izadin.
(Foto: Robert Emmerich)*

Veranstalter und Förderer

Die Idee für den Wettstreit stammt von der Deutsch-Türkischen Studentenvereinigung (DTSV), das universitäre Lehrprogramm GSiK („Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz“) hat sie gemeinsam mit den Studierenden und DTSV-Initiatorin Rabia Ünlü umgesetzt. Der Wettstreit fand im Rahmen der Würzburger Veranstaltungsreihe „40 Jahre Europastadt“ statt. Finanziell gefördert wurde er von der Stadt und den Würzburger Juristen-Alumni.

[Mehr Bilder von der Veranstaltung](#)

Links

Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz (GSiK): www.gsik.de

[Deutsch-Türkische Studentenvereinigung \(DTSV\)](#)

Braucht Bildung Religion?

Welche Rolle sollte Religion in Schule und Unterricht spielen? Welche Konsequenzen und Herausforderungen ergeben sich daraus für die Lehrkräfte? Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigt sich eine Podiumsdiskussion an der Universität Würzburg am 27. Mai.

Unterschiedliche Werte, Überzeugungen oder Praktiken, die in verschiedenen Glaubensrichtungen ihren Ursprung haben, können in Unterricht und Schule zu Spannungen und Missverständnissen führen. Lehrkräfte und Pädagogen stellt dieses Thema vor eine Reihe von Fragen.

Müssen Lehrer in ihrem Unterricht unterschiedliche religiöse Ansichten berücksichtigen und deshalb möglicherweise Kompromisse eingehen, wenn es um die Vermittlung „heikler“ Stoffe geht? Sollten solche religiösen „Befindlichkeiten“ Teil der Ausbildung von Lehramtsstudierenden sein? Ist es Aufgabe der Religionswissenschaft und Religionsdidaktik, hier eine vermittelnde Position einzunehmen?

Über diese und weitere Fragen diskutieren:

- Prof. Dr. Dr. Eric Hilgendorf (Inhaber des Lehrstuhls für Strafrecht, Strafprozessrecht, Rechtstheorie, Informationsrecht und Rechtsinformatik an der Universität Würzburg)
- Prof. Dr. Horst F. Rupp (Inhaber des Lehrstuhls für Evangelische Theologie II, Schwerpunkt Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Universität Würzburg)
- Prof. Dr. Hans-Georg Weigand (Inhaber des Lehrstuhls für Didaktik der Mathematik an der Universität Würzburg)
- Prof. Dr. Chibueze Udeani (Inhaber der Stiftungsprofessur für Missionswissenschaft und Dialog der Religionen an der Universität Würzburg)
- Dr. Dirk Kroegel (Stv. Beauftragter für Kirchen, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften, Berlin)

Die öffentliche Diskussion findet statt am Montag, 27. Mai, im Gebäude der Universität am Wittelsbacherplatz, Raum 02.401 (Hörsaal II). Sie beginnt um 18. 15 Uhr und ist Teil der GSiK-Vorlesungsreihe „Interkulturelle Öffnung und Bildung in multikulturell geprägten Gesellschaften“.

Weitere Vorträge im Rahmen dieser Vorlesungsreihe in diesem Semester sind:

- Akademische Mobilität: Bewegung zwischen Sprachen und Kulturen – aus der Praxis des DAAD Dozent: Dr. Markus Symmank (DAAD) Donnerstag, 6. Juni
- Professionalität und Professionalisierung im Kontext migrationsbedingter Heterogenität Dozentin: Aysun Kul (Universität Bremen) Donnerstag, 13. Juni
- Bildung in mehrsprachigen Klassen Dozentin: Prof. Dr. Ingrid Gogolin (Universität Hamburg) Donnerstag, 20. Juni

- Was machen andere Länder anders oder besser? Ein Blick in die Klassenräume der USA, Australiens, Japans, Chinas und Koreas Dozent: Prof. Dr. Weigand (Universität Würzburg)
Donnerstag, 27. Juni

Sämtliche Vorträge laufen im Gebäude der Universität am Wittelsbacherplatz, Raum 02.401 (Hörsaal II). Beginn ist jeweils um 18:15 Uhr. Veranstalter ist das GSiK-Teilprojekt am Zentrum für Lehrerbildung. Studierende können sich die Teilnahme an der Diskussionsrunde als GSiK-Vortrag bestätigen lassen. Studierende, die ECTS-Punkte erwerben möchten, müssen sich zur Vorlesung anmelden.

Mehr Informationen zum Erwerb des GSiK-Zertifikats gibt es hier: www.gsik.de

Kontakt

Anne Kaiser, T: (0931) 31-81629 (Di und Do von 8.30 –16.30 Uhr), Anne.Kaiser@uni-wuerzburg.de

Seminar: Marketing für Existenzgründer

Praxisorientiertes Marketing für Existenzgründer steht im Mittelpunkt eines Seminars am 6. Juni im Innovations- und Gründerzentrum Würzburg. Dort soll der Grundstein gelegt werden für einen individuellen Marketingplan. Die Anmeldung ist ab sofort möglich.

Am Anfang ihrer Karriere stellt sich für viele Existenzgründer die Frage, woher Kunden kommen sollen, wie sie Kunden gewinnen und wie sie diese auch langfristig halten können. Die Vielzahl der Möglichkeiten, mit denen sie Werbung für sich und ihr Angebot machen können, erleichtert die Suche nach einer Antwort nicht wirklich. Ob etwa eine Anzeigenschaltung, ein Empfehlungsmarketing oder doch lieber ein Flyer sinnvoll sind, sollte gerade zu Beginn gründlich überlegt und geplant werden. Empfehlenswert ist hierzu ein Marketingplan.

In diesem Seminar lernen die Teilnehmer, einen solchen praxisorientierten und individuellen Marketingplan Schritt für Schritt zu erstellen. Referentin ist Petra Maria Schneider, Unternehmensberaterin, Diplom-Betriebswirtin und Business-Coach.

Das Seminar findet statt am Donnerstag, 6. Juni, von 9 bis 16.30 Uhr im Innovations- und Gründerzentrum IGZ am Friedrich-Bergius-Ring 15. Die Teilnahme ist frei, Interessierte sollen sich verbindlich anmelden unter anmeldung@igz.wuerzburg.de

[Mehr Informationen](#) (Flyer, PDF)

Eva-Bettina Bröcker ausgezeichnet

Die langjährige Direktorin der Würzburger Universitäts-Hautklinik, Professorin Eva-Bettina Bröcker, hat von der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft die Unna-Medaille erhalten. Der Preis würdigt ihr umfangreiches wissenschaftliches Werk.

Die Deutsche Dermatologische Gesellschaft (DDG, Berlin) vergibt die Unna-Medaille an herausragende Wissenschaftler, die sich im deutschsprachigen Raum auf dem Gebiet der experimentellen dermatologischen Forschung langfristig verdient gemacht haben.

Zu diesem Personenkreis zählt seit Anfang Mai 2013 auch die Würzburger Professorin Eva-Bettina Bröcker. Die hoch aktive Forscherin hat bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 2011 fast zwei Jahrzehnte lang die Universitäts-Hautklinik als Direktorin geleitet.

Hochrangige Veröffentlichungen

In seiner Laudatio bei der Preisverleihung am 1. Mai 2013 in Dresden verwies Professor Thomas A. Luger, Alt-Präsident der DDG, auf Bröckers zahlreiche Veröffentlichungen in hochrangigen interdisziplinären wissenschaftlichen Journalen mit den Schwerpunkten Tumorbilogie, Melanom-Immunologie und Immundermatologie.



Professorin Eva-Bettina Bröcker bei der Preisübergabe mit dem Laudator, Professor Thomas A. Luger (links) und dem DDG-Präsidenten Professor Rudolf Stadler.

(Foto: DDG, Florian Willnauer)

Außerdem betonte der Festredner, dass es Bröcker gelungen sei, durch ihre besondere fachliche Kompetenz die Begeisterung für klinische und experimentelle Dermatologie auch an ihre zahlreichen Schüler weiterzugeben.

Auch eine Würdigung der Mitarbeiter

Bröcker ist stolz auf die bedeutende Auszeichnung, teilt jedoch die Ehre: „Die Würdigung der Verdienste um die experimentelle dermatologische Forschung kommt nicht allein mir zu, sondern vor allem meinen ehemaligen Mitarbeitern, deren Forschungen in der Immundermatologie, der Allergologie und der dermatologischen Onkologie nationale und internationale Anerkennung gefunden haben.“

Über die Unna-Medaille

Die Unna-Medaille erinnert an den jüdischen Dermatologen Paul Gerson Unna (1850-1929), den Erstbeschreiber des seborrhoischen Ekzems und erster Lehrstuhlinhaber für Dermatologie an der Universität Hamburg.

Filmstar Jhonatan

Einen ganzen Tag lang Hauptdarsteller für einen Imagefilm sein: Wie das abläuft, hat Jhonatan Ceballos Serna erlebt, Student der Nanostrukturtechnik an der Uni Würzburg.



Jhonatan (rechts) mit seinem Dozenten Torsten Staab und dem Filmteam in einem Labor am Lehrstuhl für Chemische Technologie der Materialsynthese. (Foto: Robert Emmerich)

Donnerstag 10 Uhr am Röntgenring in Würzburg. Vor dem Haus, in dem Wilhelm Conrad Röntgen im Jahr 1895 die nach ihm benannten Strahlen entdeckt hat, wartet Jhonatan Ceballos Serna auf seinen ersten Auftritt vor der Kamera. Auf einen Wink des Regisseurs läuft er zum Gebäudeeingang. Dort kauert der Kameramann, den Studenten fest im Blick. Jhonatan macht die Tür auf und geht ins Haus. Die Aufnahme ist fertig.

Dann wird auf der anderen Gebäudeseite gefilmt, wie Jhonatan das Haus wieder verlässt. Weiter geht's zu Dr. Torsten Staab, an den Lehrstuhl für Chemische Technologie der Materialsynthese. Im Labor nimmt das Filmteam auf, wie Staab seinem Studenten an einer Apparatur etwas erklärt. Nächste Station ist Jhonatans WG in Grombühl, danach wird noch an der Mainpromenade und auf der Festung gedreht.

Wofür das Ganze gut ist? Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) lässt für die Kampagne „Study in Germany“ einen Imagefilm produzieren, um damit weltweit für den Studienort Deutschland zu werben. Das geschieht im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, das die Aktion auch finanziert. Der Film stellt ausländische Studierende an deutschen Universitäten vor – auf dem Campus, im Studium und in ihrer Freizeit. Jhonatan ist einer davon.

Der Student kommt aus der Stadt Manizales in Kolumbien, „einer kleinen Stadt in den Bergen“. Wie klein genau? „Etwa 400.000 Einwohner“, sagt Jhonatan und lacht: „Für uns ist jede Stadt klein, die unter eine Million Einwohner hat.“ In seiner Heimatstadt hat Jhonatan auch ein Studium in Physikingenieurwesen abgeschlossen, an der Universidad Nacional de Colombia.

Gute Gründe für Würzburg

Warum sich der Kolumbianer für ein Studium in Deutschland entschieden hat? „Wissenschaft und Forschung in Deutschland haben bei uns einen sehr guten Ruf“, sagt er, „und dass in Würzburg die Röntgenstrahlen entdeckt wurden, war für mich nochmal eine besondere Motivation, mein Masterstudium genau hier zu machen“.



Nicht kamerascheu: Jhonatan Ceballos Serna stellt in einem Imagefilm den Studienort Würzburg vor.

(Foto: Robert Emmerich)

Der Imagefilm zur Kampagne „Study in Germany“ voraussichtlich im Juli fertig sein. Er wird dann unter anderem auf der Internetseite www.study-in.de und weltweit bei internationalen Bildungsmessen zu sehen sein.

Religion und Politik in Osteuropa

Wie steht es um das Menschenrecht auf Religionsfreiheit in den Ländern Osteuropas? Dieser Frage geht ein international besetztes Symposium am 28. Mai an der Universität Würzburg nach. Es läuft im Rahmen des Projekts „Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz“ GSiK.

Nach dem Zusammenbruch des atheistischen Sowjetregimes Anfang der 1990er-Jahre erlebte eine Vielzahl osteuropäischer Staaten ein Erstarren religiöser Institutionen und Gemeinschaften. Gerade die orthodoxe Kirche gelangte wieder zu großem gesellschaftlichen Einfluss. Doch auch kleinere religiöse Gemeinschaften – wie Zeugen Jehovas, Mormonen und Pfingstkirchen – versuchen zu missionieren.

In dieser Situation wird die Religionsfreiheit – ein Menschenrecht – in Osteuropa ein gesellschaftsrelevantes Thema. Gilt sie allen Religionsgemeinschaften gleichermaßen? Welche Religion nützt der Regierung? Welches Staat-Kirche-Verhältnis wollen wir? Welche Rechte haben Minderheiten?

Das Symposium

Der Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts (Prof. Dr. Dr. Ziebertz) veranstaltet im Rahmen des GSiK-Projektes (Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz) und in Kooperation mit der Professur für Slavische Philologie (Prof. Dr. Ebbingaus) sowie dem Lehrstuhl für Soziologie (Prof. Dr. Göbel) ein Symposium, in dem diese Fragen diskutiert werden. Referenten aus Georgien, Polen und Kroatien werden die Situation in ihren Heimatländern analysieren.

Das Symposium findet statt am Dienstag, 28. Mai von 9:00 bis 13:00 Uhr am Paradeplatz 4, Raum 321. Veranstaltungssprache ist Englisch. Anmeldung erbeten unter sb@home.

Carillon: Konzertsaison hat begonnen

Seit dem 8. Mai gibt es wieder in jeder Woche ein öffentliches Gratis-Konzert auf dem Carillon, dem Glockenspiel der Universität Würzburg auf dem Turm der Neubaukirche.

Universitäts-Carilloneur Dr. Jürgen Buchner lässt die Glocken jeden Mittwoch ab 17.30 Uhr ertönen. Die Konzerte dauern circa eine halbe Stunde und sind von der Akustik her am besten im Innenhof der Alten Universität in der Domerschulstraße 13 zu hören.

Der Eintritt ist frei, die Spielsaison endet mit dem Weihnachtskonzert der Universität im Dezember.

[➤ Mehr Informationen zum Carillon](#)

Erfolg für Würzburger Uniklinikum

Nach dem Skandal um manipulierte Organ-Transplantationen haben Bayerns Ministerien für Gesundheit und Wissenschaft entschieden, dass es künftig nur noch drei Leber-Transplantationszentren im Freistaat geben wird. Eines davon ist das Universitätsklinikum Würzburg.

Nach dem Willen von Bayerns Wissenschaftsminister Wolfgang Heubisch und Gesundheitsminister Marcel Huber wird die Lebertransplantation in Bayern neu strukturiert. Wie in der vergangenen Woche bekannt wurde, soll es künftig nur noch drei Lebertransplantationszentren im Freistaat geben: an den Uniklinika in München-Großhadern, in Regensburg und in Würzburg. Die Konzentration auf drei Zentren ist einerseits die Konsequenz aus unabhängigen Untersuchungen, die nach Bekanntwerden von Manipulationen bei Leber-Transplantationen im vergangenen Jahr gestartet wurden. Zum anderen reichen nach Ansicht der Ministerien drei Zentren aus für die jährlich etwa 160 Lebertransplantationen in Bayern. Mit den drei Standorten Würzburg, München und Regensburg sei außerdem eine wohnortnahe Versorgung der Patienten gewährleistet.



An drei Standorten in Bayern werden zukünftig Lebern transplantiert. Würzburg ist einer davon.

(Foto: Uniklinik)

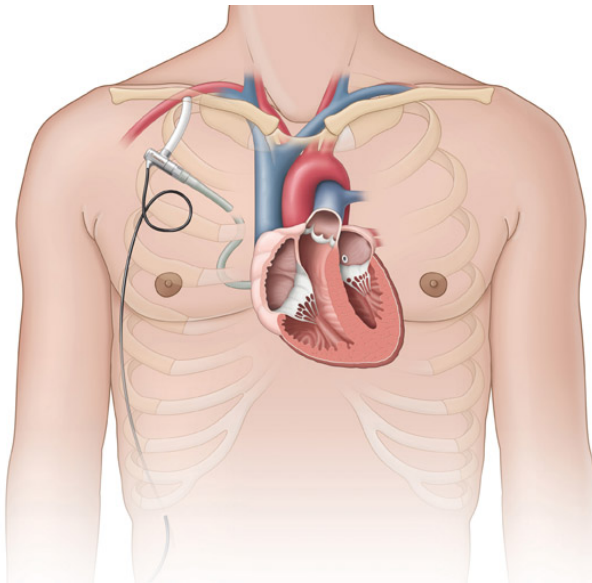
Unabhängiger Prüfbericht: Würzburg fehlerfrei

„Natürlich bin ich froh und stolz über die Entscheidung für das Lebertransplantationszentrum des Universitätsklinikums Würzburg“, kommentiert Professor Christoph Reiners, der Ärztliche Direktor des unterfränkischen Großkrankenhauses, die Entscheidung aus München. „Allerdings ist der Beschluss auch ohne 'Korpsgeist und Lokalpatriotismus', aus rein objektiven Gründen, vollkommen richtig“, so Reiners. Für den Prüfbericht hatten Experten alle seit dem Jahr 2007 in Bayern durchgeführten 896 Lebertransplantationen untersucht. Dabei stellte sich heraus, dass das Würzburger Zentrum als einziges keinen einzigen Richtlinienverstoß bei seinen Lebertransplantationen zu verzeichnen hat.

Programm im Aufbau – Behandlungsqualität hervorragend

Das Würzburger Transplantationsprogramm wurde in den vergangenen zwei Jahren reaktiviert; seitdem wurden 15 Lebern transplantiert. Der Prüfbericht bestätigt, dass die Qualität der Behandlung, gemessen als einjähriges Überleben nach der Transplantation, hervorragend ist: Alle Patienten haben überlebt.

„Grundlage für den Erfolg ist der Aufbau eines interdisziplinären Expertenteams mit internationaler Erfahrung. Dies, zusammen mit der geografischen Lage Würzburgs im Verhältnis zu den anderen jetzt bestätigten Lebertransplantationszentren, sorgt dafür, dass auch in Nordbayern und den benachbarten Bundesländern Patienten in Endstadien der Lebererkrankung optimal versorgt werden“, so Reiners.



Die kleinste Herzunterstützungspumpe der Welt kann bei einem vergleichsweise gefahrlosen Eingriff in der Nähe des Schlüsselbeins implantiert werden. (Bild: CircuLite)

Mini-Pumpe fürs Herz

Die kleinste Herzunterstützungspumpe der Welt wurde einem Patienten am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz in Würzburg eingesetzt. Sie ist eine schonende Übergangslösung bis zur Herztransplantation.

Auf ein Spenderherz müssen Transplantationspatienten oft mehrere Jahre warten. Herzunterstützungspumpen sind dann eine von wenigen Möglichkeiten, die Zeit bis zur Transplantation zu überbrücken.

Als erste Klinik in Bayern hat nun die von Professor Rainer Leyh geleitete Thorax-, Herz- und Thorakale Gefäßchirurgie am Universitätsklinikum Würzburg einem schwer herzkranken Patienten die weltweit kleinste Herzunterstützungspumpe implantiert. „Der 67-Jährige hätte aller Voraussicht nach nicht rechtzeitig ein Spenderherz bekommen“, berichtet Professor Ivan Aleksic, der den Eingriff im April durchgeführt hat.

Der Patient ist nach der Operation wohlauf und berichtet von einer deutlichen Besserung seiner Beschwerden. „Er kann wieder ohne Luftnot laufen und die Nierenfunktion, die durch die Herzschwäche sehr eingeschränkt war, hat sich wieder normalisiert“, freut sich Aleksic.

So groß wie eine AA-Batterie

Die neue Pumpe ist kaum größer als eine Mignon-Batterie (AA) und wiegt nur 25 Gramm. Trotzdem kann sie bis zu vier Liter Blut in der Minute pumpen – das sind 80 Prozent der Pumpleistung eines gesunden Herzens. Wegen seiner geringen Größe kann das Gerät ähnlich wie ein Herzschrittmacher unter der Haut in der Nähe des Schlüsselbeins implantiert werden.

Bisher war für das Einsetzen solcher Herzunterstützungssysteme die Öffnung des Brustkorbs unter Verwendung einer Herz-Lungenmaschine nötig. „Die Operation zum Implantieren der kleinen Herzunterstützungspumpe ist sehr viel schonender. Dadurch können wir das Operationsrisiko für die Kranken deutlich senken“, so Aleksic.

Multiprofessionelles Team

Das neue Verfahren wird am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz in Würzburg von einem Expertenteam aus Herzchirurgen, Anästhesisten, Intensivmedizinern und Kardiologen durchgeführt. Die Mediziner sind auf die Behandlung von Patienten mit besonders ausgeprägter Herzschwäche spezialisiert.

Gemeinsam führen sie die Voruntersuchungen, die Implantation und die Nachbetreuung der Patienten durch. „Wir setzen unsere ganze interdisziplinäre Erfahrung ein und hoffen, mit diesem System die Lebensqualität schwer herzkranker Menschen weiter zu verbessern“, sagt Leyh, der auch Sprecher des Transplantationszentrums am Universitätsklinikum Würzburg ist.

Bei einer internationalen Studie wird die Klinik für Thorax-, Herz- und Thorakale Gefäßchirurgie eng mit anderen weltweit führenden Herzzentren kooperieren. Dabei dienen die Erfahrungen mit der neuen Herunterstützungspumpe dazu, das Gerät zum Nutzen der Patienten weiterzuentwickeln.



Kontakt

Klinik und Poliklinik für Thorax-, Herz- und Thorakale
Gefäßchirurgie, Prof. Dr. Ivan Aleksic,
T (0931) 201-33135, [✉ Aleksic_I@klinik.uni-wuerzburg.de](mailto:Aleksic_I@klinik.uni-wuerzburg.de)

Das neue Herunterstützungssystem ist so groß wie eine Batterie (AA).
(Bild: CircuLite)

Personalia

Dr. **Ulrich Hofmann** (Deutsches Zentrum für Herzinsuffizienz) hat den Paul-Schölmerich-Preis für Innere Medizin 2013 der Deutsch-Rumänischen Akademie erhalten. Geehrt wurde Hofmann für seine zuletzt in Kooperation mit Dr. Thomas Kerkau und Dr. Niklas Beyersdorf aus dem Institut für Virologie und Immunbiologie publizierten Arbeiten über die Rolle des Immunsystems bei der Entwicklung einer Herzschwäche nach einem Herzinfarkt. Hofmann konnte unter anderem zeigen, dass spezielle Lymphozyten, die CD4+-T-Zellen, nach einem Herzinfarkt aktiviert werden und die Wundheilung verbessern helfen.

Sylvia Opel, eine der Patientenfürsprecherinnen des Universitätsklinikums Würzburg, ist mit dem „Weißen Engel“ des Bayerischen Gesundheitsministeriums ausgezeichnet worden. Der „Weiße Engel“ ist eine neue, in diesem Jahr erstmals vergebene Auszeichnung des Ministeriums. Der Preis geht an Menschen, die sich langjährig und regelmäßig ehrenamtlich im Gesundheitsbereich engagiert haben. Sylvia Opel war von 1958 bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 2004 im Bereich Patientenmanagement des Universitätsklinikums Würzburg tätig war. Seit Juli 2008 ist sie Patientenfürsprecherin. In dieser Funktion nimmt sie Beschwerden und Anregungen von Patienten, deren Angehörigen sowie von Besuchern des Würzburger Großkrankenhauses entgegen. Pro Jahr kümmert sich Sylvia Opel um rund 100 Fälle.

Prof. Dr. **Tanja Paulitz**, Institut für Politikwissenschaft und Soziologie, wurde mit Wirkung vom 01.04.2013 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zur Universitätsprofessorin an der RWTH Aachen ernannt.

Dr. **Jörg Pelz**, Privatdozent für das Fachgebiet Chirurgie, Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Kinderchirurgie (Chirurgische Klinik I), wurde mit Wirkung vom 14.05.2013 zum außerplanmäßigen Professor bestellt.

Rudolf Wachter, Regierungsrat, Zentralverwaltung, wird mit Ablauf des Juni 2013 in den Ruhestand versetzt.